

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 32

Artikel: God's own Country-Cocktail
Autor: N.O.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

God's Own Country-Cocktail

Als Thomas Jefferson Vizepräsident der Vereinigten Staaten war, ritt er einmal ohne Begleitung über Land. Vor einem Hotel stieg er ab, trat, die Peitsche in der Hand, ein und verlangte ein Zimmer. Der Wirt hielt ihn für einen einfachen Farmer und erklärte:

«Wir haben kein Zimmer für Sie.» Da setzte sich Jefferson auf sein Pferd und ritt weiter. Kurz darauf kam ein anderer Guest ins Hotel und sagte dem Wirt, der Guest, der eben davongeritten war, sei Jefferson, der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, gewesen.

«Was?! Der Vizepräsident?!» rief der Wirt entsetzt. «Los, Tom, Jerry, Jack, Jim – wo steckt denn die Bande? Reitet ihm nach und sagt ihm, er könne vierzig Zimmer haben!»

Jefferson war unterdessen zu einem andern Hotel geritten, wo die Knechte ihn erreichten und ihm die Botschaft des Wirts bestellten.

«Sagt eurem Herrn», erwiderte Jefferson, «daß ich schon hier ein Zimmer gefunden habe. Ich weiß seine guten Absichten sehr zu schätzen; wenn er aber für einen Farmer kein Zimmer hat, so braucht er auch keines für den Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten zu haben.»

*

Ulysses Grant, General und später Präsident, war kein Liebhaber der Musik, mußte aber doch hin und wieder zu einem Konzert gehen, wo klassische Musik gespielt wurde.

«Hat diese Musik Ihnen gefallen, Mr. President?» wurde er gefragt. «Wie sollte sie mir gefallen?» meinte Grant. «Ich kenne ja nur zwei Melodien. Eine ist der Yankee Doodle, und die andere ist nicht der Yankee Doodle.»

*

Die Bewohner der Staaten Vermont haben den Ruf, nicht zu hasten und

weder eine Geste noch ein Wort zu verschwenden. Und so haben sie auch wenig Geduld mit andern Leuten, die etwa redselig sind. Da sprach denn ein Politiker in Vermont vor einer Versammlung. Nach einer halben Stunde dreht ein leicht schwerhöriger Mann im Publikum sich um und fragt seinen Hintermann:

«Wovon spricht er denn eigentlich?» «Das hat er nicht gesagt», ist die Antwort.

*

Ein Farmer in New Hampshire geht zur Versammlung des Kirchenrats. Unterwegs trifft er den Pfarrer und sagt ihm, man habe vor, sein Gehalt zu erhöhen.

«Um Himmels willen, tun Sie das nicht», bittet der Pfarrer. «Ich habe schon so jeden Monat die größte Mühe, zu meinem Gehalt zu kommen. Wenn es jetzt erhöht wird, werde ich ja gar keine Zeit mehr für etwas anderes haben!»

*

Als Mark Twain in der Mormonenstadt eine Vorlesung hielt, stritt ein Bürger mit ihm lange und erbittert über die Frage der Polygamie. Schließlich sagte der Mormon:

«Können Sie mir auch nur eine einzige Bibelstelle nennen, wo die Polygamie verboten wird?»

«Gewiß», erwidert Mark Twain. «Niemand kann zwei Herren dienen!»

*

Edison war ein starker Raucher und bemerkte mißvergnügt, daß seine Freunde sich allzu reichlich mit seinen kostspieligen Havannas bedienten. Da ließ er Zigarren aus Kohlblättern machen, die in braunes Papier gewickelt wurden. Und als er eine kleine Reise unternahm, legte er diese Zigarren auf seinen Schreibtisch. Als er heimkam, bemerkte er, daß dennoch die echten

Havannas weniger geworden waren.

«Was ist denn aus diesen ... diesen neuen Zigarren geworden, die ich bestellt hatte?» fragte er seinen Sekretär.

«Ach die! Ich habe angenommen, daß das eine Spezialmarke ist, und habe sie Ihnen in Ihre Reisetasche gepackt.»

«Und ich habe Tag für Tag diese verdammten Dinger geraucht!» rief Edison entsetzt.

*

Staatssekretär Cordell Hull war ein äußerst vorsichtiger Mann, der nie ein Urteil abgab, bevor er sämtliche Beweise beisammen hatte. Auf einer Reise schauten er und ein Freund aus dem Fenster und sahen eine große Schafherde.

«Die Schafe sind frisch geschoren», meinte der Freund.

«Ja», erwiderte behutsam Cordell Hull. «Auf der einen Seite wenigstens.»

*

Der Schriftsteller Douglas Jerrold war bei den Premieren seiner Stücke immer sehr nervös. Einer seiner Kollegen, der den Ruf hatte, ein großer Plagiator zu sein, sagte zu ihm:

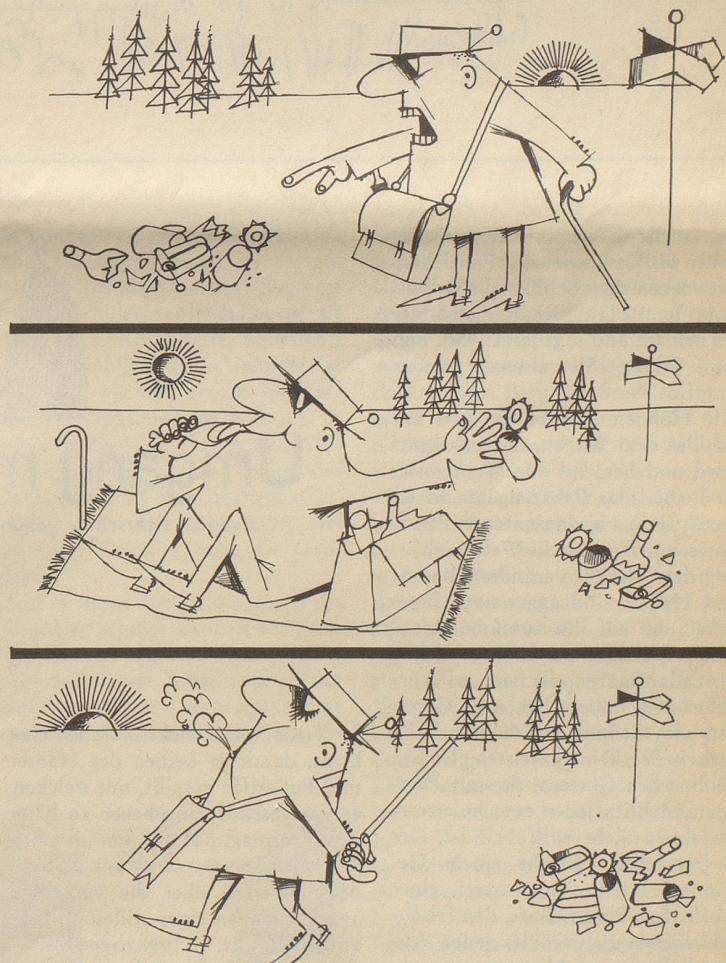
«Sehen Sie mich an! Ich bin bei meinen Premieren nie nervös!»

«Ja», erwiderte Jerrold, «warum auch? Ihre neuen Stücke haben doch immer schon früher Erfolg gehabt.»

*

«Meine Herren», sagte der Film gewaltige, Mr. Goldwyn bei einer Sitzung seiner Direktoren, «ich bin bereit zuzugeben, daß ich vielleicht nicht immer recht habe. Aber unrecht habe ich nie.»

Mitgeteilt von n. o. s.



Unter dem Motto «In den Kübel mit dem Übel!» mahnt die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege zur Sauberhaltung der Landschaft.

Noch allzu oft sieht man beim Wandern halt nur den Unverstand der andern.